

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

22.3.1885 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941863](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941863)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreigespaltene
Spalte oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg
Achter Jahrgang.

№ 35

Oldenburg, Sonntag, den 22. März.

1885.

Zum 88. Geburtstage Kaiser Wilhelms am 22. März 1885.

Vom Fels zum Meere klingt ein festlich Rufen,
Fanfaren tönen, stolze Banner meh'n
Und huldigend vor des Kaiserthrones Stufen
Sieht man ein ganzes Volk in Ehrfurcht steh'n.

„Dem Kaiser Heil!“ so tönt's aus aller Munde
Nicht nur im deutschen Lande rings umher,
Auch überall auf diesem Erdenrunde.
„Dem Kaiser Heil!“ so tönt's vom Fels zum Meer.

Des Sieges und des holden Friedens Kränze,
Frisch grünend schmücken sie das greise Haupt;
Wie sich die Eiche auch in jedem Lenze
Dem Wintersturm zum Troste frisch belaubt.

„Das Kaiserreich — der Friede!“ stolze Worte,
Berkehrt von Jenem, welcher einst sie sprach;
Du machtest Dich zum wahren Friedenshorde,
Nachdem getilgt die alte deutsche Schmach;

Nachdem ein einig Deutschland Du geschaffen,
Die Fürsten und die Völker frei vereint,
Alldeutschland einig! Lasset ruh'n die Waffen!
Den holden Frieden stört kein list'ger Feind.

Ein schöner Lebensherbst ist Dir beschieden,
Wie ihn nur wen'ge Sterbliche gekannt,
Du hältst in Deiner Hand Europens Frieden!
Fürwahr, er ruhte nie in besser Hand.

Soweit die Schiffe unsre Flaggen tragen,
Hat deutscher Name heute guten Klang,
Und überall, wo deutsche Herzen schlagen,
Sie bringen Dir voll Ehrfurcht ihren Dank.

Die besten Wünsche senden alle Zonen,
Des Himmels Segen werd' Dir stets zu Theil!
Heut ruft ein Volk von vierzig Millionen:
**Hoch unserm Kaiser Wilhelm! Glück
und Heil!**

Zum 22. März 1885.

Kaisers Geburtstag!

Wie ein elektrischer Funke durchzuckt das Wort
am heutigen Tage Millionen Herzen, begeistert und
erhebt es heute ein dankbares Volk zu einmüthigem
Danke und gemeinsamer Verehrung gegen den Mann,
der das tiefste Sehnen unseres Volkes erfüllt und
unserem Vaterlande die volle äußere Freiheit und
Selbstständigkeit gebracht hat.

Es ist eine Epoche nationaler Entwicklung, welche,
mit dem Regierungsantritte König Wilhelms begin-
nend, in seiner Erwählung zum deutschen Kaiser
gipfeln die Höhen unserer deutschen Nation sich
ebenbürtig an die Seite stellt, von keiner übertroffen,
viele in ihren Erfolgen überragend, eine Epoche deut-
scher Geschichte, die uns, die Augen- und Ohrenzeugen
dieser, heut antreibt, den Mann zu feiern, in dessen
Heldengestalt sich die Ereignisse der letzten Jahrzehnte
zusammenfassen und verkörpern.

Aber wir wissen auch, daß wir den Geburtstag
unseres Kaisers am allerwenigsten in seinem Sinne
begehen würden, ließe unsere heutige Fier nur aus
in eine Verherrlichung seiner Person. Niemand hat
jemals den Lorbeer höchsten irdischen Ruhmes de-
müthiger getragen als dieser Held unseres Volkes;
Niemand hat ernster von der Höhe menschlicher Er-
folge herab sein Volk hingewiesen auf den König aller
Könige und freudiger seine Kniee gebeugt vor dem
Allmächtigen in der Höhe als dieser Gewaltige im
Rathe irdischer Fürsten, dieser König von Gottes
Gnaden, der oft genug vor seinem ganzen Volke be-
kannnt hat, daß er seine Krone und sein Amt nur trage
als ein Lehen von oben und sich die besten Kräfte für
all sein Thun aus seiner Herzengemeinschaft mit Gott
genommen habe.

Da liegt für uns das Geheimniß seiner Erfolge
in einem Alter, wie es nur wenigen Menschen zu er-
reichen vergönnt ist, da das Geheimniß von der Ge-
walt seiner Persönlichkeit über die Menschenherzen:
„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß
sie auffahren mit Flügeln wie die Adler!“

Im vollsten Sinne des Wortes ist Kaiser Wil-

helm dem deutschen Volke so recht der Vater des
Vaterlandes geworden, ein leuchtendes Vorbild in
schlichter Frömmigkeit und treuer Pflichterfüllung,
aber auch in barmherziger Liebe zu dem Geringsten
seiner Unterthanen, der Kaiser, der für seine letzten
Tage keinen andern Wunsch mehr hat als den, daß
harte Loos der Armen zu mildern und zu der äußern
Einheit des deutschen Reiches den innern Frieden
zwischen seinen Bürgern hinzuzufügen.

Wir stehen heut noch fern diesem Ziele, welches
das Testament unseres Kaisers sich gesetzt hat. Aber
gerade darum einigen sich heut unsre Wünsche und
Hoffnungen in dem einen Gebete:

Gott erhalte uns noch lange unsern
Kaiser!

Gott segne, Gott schütze unsern Kaiser-
lichen Herrn!

Zum 88. Wiegenfeste d. deutschen Kaisers.

Wiederum ist der freudige und weise Tag
erschienen, an dem das deutsche Volk seinem Kaiser
Wilhelm, dem unvergleichlichen Helden im Kriege, dem
Einiger und Schirmer des Vaterlandes, dem Förderer
des Völkerfriedens und dem Verkünder einer neuen
sozialpolitischen Aera, seine Glückwünsche und mit den-
selben seinen Dank darbringt für Alles, was er für
Reich und Volk gethan hat. Des greisen Herrschers
Thaten sind in das Buch der Geschichte mit goldenen
Lettern eingezeichnet, sie stellen sich dar als getreue
Erfüllungen seiner Worte, und niemals konnte man sie
drehen oder deuteln. Klarheit und Wahrheit sind von
Jugend auf die Grundzüge des Charakters dieser kraft-
vollen Erscheinung des Jahrtausends gewesen, die einzig
dasteht in der Weltgeschichte und Tugenden in sich ver-
eint, wie sie nur jenen wenigen leuchtenden Heroen
der historischen Zeiten eigen waren, denen die Nachwelt
das ehrende Beiwort „Der Große“ willig verliehen hat.
Karl der Große und Friedrich der Große, zwischen
ihnen und Wilhelm dem Großen vermögen die Epigonen
in einem neuen Jahrtausend allein Parallelen zu zie-
hen: neben ihm verbleicht der leere Kriegsruhm eines
Alexander des Großen und des ersten Napoleon.

5

Ungefühlt.

Original-Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Clemence warf der Mutter einen ebenso erstaunten
wie fragenden Blick zu.

„Ist der arme junge Mann, der oben krank dar-
nieder liegt, ein Sohn jenes Herrn, von dem der Herr
Doktor spricht?“ wagte sie schüchtern zu fragen. „War
Dir schon damals, als er hier das Unglück hatte, der
Name bekannt, Mama? Doktor Meusner.“ setzte sie un-
überlegt hinzu, „sah gleich, daß Dich der Name unan-
genehm berühre.“

„Doktor Meusner soll sich um seine Patienten, nicht
aber um mich kümmern,“ warf die Gräfin, den Kopf
hochmüthig erhebend, recht herb ein. „Er war von jeher
ein schlechter Beobachter und seiner Ungeschicklichkeit ver-
danken wir den unbehaglichen und ungeliebten Gast. Uebri-
gens sind Sie mir, mein Herr, die Antwort auf meine
Frage, die der Einwurf meiner Tochter wohl kommentirt
hat, schuldig geblieben. Einen Herrn von Ergau hat
nämlich, unweit des Schlosses, der Blitz getroffen, ohne
ihn zu tödten, und an den Folgen liegt der junge Mann
noch darnieder. Meine jüngste, zur Romantik geneigte
Tochter findet den unglücklichen Zufall interessant. Bitte,
Herr Döring, schildern Sie den Charakter des Vaters,
— vielleicht verliert sich dadurch die poetische Theilnahme
für den Sohn.“

„Ist Dir, liebe Theodore, denn der Charakter des
älteren Barons so bekannt, daß Du dergleichen Schlüsse
ziehen kannst?“ fragte der Graf, seine lebhaften Augen
auf seine Gemahlin heftend, „so viel ich weiß, war
Gure Bekanntschaft doch nur eine sehr flüchtige, oder —“

„Bitte, mon cher, kein Döring,“ unterbrach ihn die
Dame frostig. „Die Worte des Herrn Doktors stim-
men aber mit anderen Urtheilen überein und deshalb
wäre es mir lieber gewesen, wenn wir nicht gezwungen
worden wären, — dem Sohne des Barons von Ergau
Gastfreundschaft zu gewähren.“

„Auch wenn der Sohn das Gegentheil vom Vater
wäre?“ fragte Döring mit einem Anflug von Ironie.
Huldigen Sie, meine Gnädige, auch dem alttestamentari-
schen Grundsatz, jener furchtbaren Verheißung, die Schuld
der Eltern soll sich an den Kindern rächen bis in's dritte
und vierte Glied? Ist es gerecht, von den Fehlern des
Vaters auf die des Sohnes zu schließen, noch ehe man
sich überzeugt hat, ob er das traurige Erbtheil des Blutes
angetreten, ob nicht?“

Die Gräfin hatte sich bei den Worten Dörings
hastig von ihrem Sitze erhoben; trotz der großen Mühe,
die sie sich gab, um sich zu beherrschen, konnte sie dem
Blute, das heiß und verrätherisch in ihre Wangen stieg,
nicht gebieten und die Anwesenden blickten der Dame
betroffen nach, als sie, den Kopf in den Nacken wer-
fend, ohne ein Wort auf die Rede Dörings zu erwidern,
das Zimmer verließ, ohne zurückzukehren.

Der Graf zuckte die Achseln, recht verstimmt zün-
delte er sich eine neue Cigarre an und sich an Döring
wendend, meinte er: „Die Frauen sind alle unberechenbar!
In der That kennen wir Ergau's Charakter nicht, aber
das Vorurtheil gegen den jüngeren Ergau scheint mir un-
motivirt; auf mich hat er einen vortrefflichen Eindruck
gemacht und ich begreife die Heftigkeit meiner Frau —
bei ihr überhaupte eine Seltenheit — gar nicht. Ich
glaube, Clemence hat mit ihrer vorlauten Bemerkung die
Veranlassung gegeben.“

Die schönen Augen des jungen Mädchens füllten
sich mit Thränen. Das war der zweite Vorwurf, den

ihr der Vater machte, o, und noch dazu vor dem frem-
den Mann, dessen senore, melancholische Sprache, dessen
ganzes Wesen und Sein sie so sympathisch berührte, und
der, wie es schien, eine gute Meinung von Dem hatte,
für den das junge Herz schlug, wenn es auch für das
Gefühl, welches sie zu dem Leidenden hinzog, keinen
Namen wußte.

Mit einem leisen Seufzer erhob sie sich; erröthend
zog sie die Hand des Vaters, wie es bei dem Nachtgruß
in der Familie Müllinghaus Sitte war, an ihre Lippen,
dann bot sie dem Doktor die kleine Hand und die her-
vorquellenden Thränen tapfer unterdrückend, flüsterte sie:
„Es war nicht meine Absicht, Mama zu kränken und es
wäre mir sehr leid, wenn ich die Veranlassung dazu
gegeben, daß sich Mama zurückgezogen hat; hoffentlich,
Herr Doktor, ist unser nächstes Beisammensein ein an-
genehmeres. Gute Nacht, Papa, gute Nacht, Herr Doktor.“

Auch Komtesse Marie, deren Mienenpiel lebhafter
ausdrückte, was sie empfand, als es tausend Worte ver-
mochten, erhob sich, um sich von den beiden Herren zu
verabschieden.

Sie konnte es nicht unterlassen, ihrem Vater zuzu-
rufen: „Nicht Clemence, sondern der Doktor mit sei-
nen spöttlichen, aber ganz richtigen Worten hat Mama
erzürnt und unsere Kleine muß der Sündenbock sein,
— aber, so wahr ich Marie Müllinghaus heiße, mit
den Ergau's hat es seine besondere Bewandniß.“

Sich grazios vor dem Gelebten verneigend, warf
sie ihrem Vater eine Kußhand zu und verließ, ihren
Arm um den Leib Clemence's schlingend, mit dieser das
Zimmer.

Doktor Döring blickte liebevoll den beiden anmutigen
Mädchengestalten nach.

„Ich könnte Sie, Herr Graf, um diese köstlichen
Schätze, die Ihnen der Himmel gegeben, beneiden, wenn

Denn Kaiser Wilhelm istes vergönnt, seinem Kriegs-
ruhm den höheren Ruhm eines Friedensfürsten, eines
milden und weisen Herrschers und eines erleuchteten,
klar erkennenden Geistes hinzuzufügen, welcher sich am
Abende eines reich gesegneten Lebens erfolgreich be-
müht, der größten Frage aller Zeiten, der sozialen
Frage, eine Bahn zu ebnen, auf welcher die Nachwelt
vor schredlichen Irrthümern und gewaltsamen Kata-
strophen, vor Revolution und Umsturz möglichst behütet
werden kann. Als Greis erfüllt er durch Streben die
schlichten Worte, die er am Beginn des Jahrhunderts
in seinem Glaubensbekenntniß niedergelegt hat: „Ich
will ein aufrichtiges herzliches Wohlwollen gegen alle
Menschen, auch gegen die Geringsten — denn sie sind
meine Brüder — bei mir erhalten und beleben!“

Noch in der vielbesprochenen kaiserlichen Botschaft
hat Kaiser Wilhelm ausdrücklich betont, daß er anders
seinem Volke gegenüberstehe, als die Monarchen der
modernen Schablone oder der absoluten Ueberlieferung.
Dauerhafter als Erz sieht sein Dokument für alle Zei-
ten da; ein Zeugniß hoher Weltweisheit, ernsten Sin-
gens nach besseren Zuständen und gläubiger Hoffnung
auf das Gelingen seiner Mission klingen die Wahn-
worte an das Ohr und in das Herz des deutschen
Volkes: „Wir würden mit um so größerer Befrie-
digung auf alle Erfolge, mit denen Gott unsere Re-
gierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es
uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen,
dem Vaterlande neue und dauernde Burgschaften seines
inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen größere
Sicherheit und Ergiebigkeit des Beiwandtes, auf den
sie Anspruch haben, zu hinterlassen.“ Die Arbeit des
letzten Jahres galt der Sicherung des europäischen
Friedens, welche zu Skierniewice die Weihe dreier
Kaiser erhielt. Ueber das ferne Afrika hinweg gelang
eine Annäherung an Frankreich, und der glückliche
Schluß der Westafrikanischen Konferenz, vereint mit der
energischen Politik des treuesten Rathgebers des Kaisers,
des wieder gesunden Fürsten Bismarck, rückt auch
ein besseres Verhältnis Deutschlands zu England in
nahe Aussicht. Die Herstellung einer Harmonie im
europäischen Völkervertrag ist aber auch die sicherste
Garantie für den inneren Frieden, dem nur in ruhigen
Perioden der auswärtigen Politik die volle Fürsorge
gewidmet werden kann. Der Anarchismus zwar bedroht
den inneren Frieden, aber ihm wird erfolgreich das
Terrain abgegraben, wenn die Gesetzgebung fortfährt,
für die schwierige Fürsorge des Staates bei Unfällen,
Alter und Invalidität der Arbeiter und aller der schutz-
bedürftigen unteren Klasse Angehörigen die richtigen
Wege zu suchen und zu finden. Auf dem dunklen
Pfade der Lösung der sozialen Frage wird allmählich
Licht, und auch hier jagen wir nicht mehr; das Bild
unseres Kaisers leuchtet uns voran. In allen truben
und frohen Tagen ist er sich selber treu geblieben und
hat Trost und Stärkung gefunden in seinem Gottver-
trauen und in der Liebe zu seinem Volke.

Jedes Jahr, welches uns die Vorlesung den
Kaiser länger erhält, steigert die Herzenspflicht, den
Geburtstag des Allverehrten froh und dankbar zu
feiern. Die Deutschen empfinden den Stolz und die
Freude, betonen zu dürfen, daß nicht nur die Stam-
mesbrüder in aller Herren Länder, sondern auch die
fremden Völker Europas und der Welt das Wiegenlied
des begnadeten Monarchen mit uns festlich begehen

oder ehrend des deutschen Kaisers gedenken. Vier Ge-
nerationen der Hohenzollern feiern den Ehrentag des
geliebten Oberhauptes der Familie; wie alljährlich eilen
deutsche Fürsten nach der Reichshauptstadt, um dem
Festtage seine Weihe zu geben; die gekrönten Häupter
und die Präsidenden der Republiken senden ihre Glück-
wünsche und den Frieden lobende Telegramme, den
Kaiser Wilhelm der Welt zu mahnen strebt, und das
deutsche Volk, wo auch immer noch Zwiste keimen und
Hader trennen möge, am 22. März ist es von dem
einigenden Gedanken der Liebe und Verehrung seines
Kaisers so erfüllt, daß jeder Mißklang schwindet. Aus
voller Brust ertönt ein Jubelruf, aus tiefer Seele
ein aufrichtiges Gebet:

„Gott erhalte, Gott beschütze unsern
Kaiser!“

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 21. März 1885.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben
geruht, den Pfarrer **Püschelberger** in Varde-
wisch zum Pfarrer in Zwischenahn zu ernennen, und
den Grenzaufseher **Gieske** in Oldenburg auf sein
Ansuchen mit dem 1. April d. J. in den Ruhestand
zu versetzen.

Der Vicarieverwalter **Wittig** in Cloppenburg
ist mit Landesherrlicher Gutheißung zum Vicar daselbst
ernannt worden.

Seine königliche Hoheit **Prinz Friedrich
Karl**, Vater unserer Frau Erbgroßherzogin **Elisabeth**
königliche Hoheit, vollendete gestern, den 20. März,
sein siebenundfünfzigstes Lebensjahr. Möge dem Er-
fürmer der Duppeler Schanzen nach so bedeutenden
Kriegsthäten noch recht lange eine gesegnete und be-
glückende Friedenthätigkeit beschieden sein.

Ihrer königlichen Hoheit unserer Frau **Erb-
großherzogin**, gegenwärtig in Berlin weilend,
nattete Seine Majestät der Kaiser am Mittwoch ge-
legentlich einer Spaziersahrt einen Besuch ab.

Militärisches. v. **Stephani**, Major vom
Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, zum
Bataillons-Kommandeur ernannt. — v. **Kehler**,
Hauptmann, bisher Kompanie-Chef, von demselben
Regiment, zum überzähligen Major befördert. — **Linde**,
Hauptmann vom Generalstabe der 31. Division, als
Kompanie-Chef in das Oldenburgische Infanterie-
Regiment versetzt. — **Temme**, Hauptmann und
Kompanie-Chef vom Infanterie-Regiment Nr. 99,
dem Regiment, unter Beförderung zum überzähligen
Major, aggregirt.

Heute Abend 9 Uhr findet zur Vorfeier des
Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
großer Zapfenstecher statt. Derselbe bemegt sich
vom Großherzoglichen Schlosse durch einige Straßen
der Stadt, voraussichtlich über die Gartenstraße, **Dob-**
ben, am Hause des Heren Generalmajors v. **Schmidt**
vorüber, über den Theaterwall zur Hauptwache zurück.

Großh. Theater. Die Vorbereitungen zu
den nach Ostern stattfindenden „Faust-Aufführungen“

sind seit Wochen in vollem Gange und wird Seitens
der Direction namentlich in decorativer Beziehung
nichts verabsäumt, um jene Aufführungen zu wirklich
großartigen zu gestalten. Man darf also mit größtem
Interesse diesen „Faust-Abenden“ entgegensehen.

Die am Mittwoch und Donnerstag stattgefundenen
Faust-Vorlesungen des Herrn Direktor Dr. Otto
Devrient waren, namentlich am zweiten Abend,
erfreulicherweise so zahlreich besucht, wie wir es hier
in ähnlichen Fällen noch nicht erlebt haben. Mit regster
Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den hochin-
teressanten Vorträgen, die ohne Zweifel eine vorzüg-
liche Vorbereitung für die bevorstehenden Faust-Auf-
führungen am Großherzoglichen Theater bilden. Bei
vollständiger Beherrschung des gewaltigen Stoffs der
Faustlage verstand es Herr Devrient in außer-
ordentlich geschickter und fesselnder Weise sein schwie-
riges Thema zu entwickeln und zum klarsten Ver-
ständniß zu bringen. Lebhaftester Beifall wurde dem
verehrten Herrn Redner am Schlusse jeder Vorlesung
zu Theil.

Singverein. Das 2. Concert des hiesigen
Singvereins findet am Sonnabend nächster Woche,
den 28. d. Mts., statt. Zu Ehren des 200jährigen
Geburtstages (21. März) **Sebastian Bachs**, des
unsterblichen Tonmeisters, wird der Singverein das
großartige Werk desselben, die „Matthäus-Passion“,
zur Aufführung bringen, in welcher als Solisten vor-
zügliche Kräfte, u. A. Fräulein **Spieß** aus Wies-
baden, mitwirken werden. Der Chor selbst hat sich
schon seit langer Zeit mit größter Hingabe dem herr-
lichen Werke gewidmet, so daß derselbe seine schwie-
rige Aufgabe ohne Zweifel in schönster Weise lösen
wird. Das fragliche Concert verspricht daher ein selten
genussreiches zu werden, so daß man diesem Festtage
mit hohen Erwartungen entgegensehen darf.

Großh. Hofkapelle. Das gestrige 7. Abon-
nements Concert der Großherzoglichen Hofkapelle, in
welchem die hier bereits ruhmlichst bekannte Sängerin
Fräulein **Wally Schauseil** aus Düsseldorf und Herr
Hofkapellmeister **Franz Schmidt** von hier (Viola
alta) als Solisten mitwirkten, kann als ein sehr ge-
nußreiches bezeichnet werden. Eingeleitet wurde dasselbe
durch die prachtvolle Ouvertüre zu der Oper „König
Manfred“ von **Reincke**, von der Kapelle in ganz equi-
fiter Weise executirt. Fräulein **Schauseil** ertrug
die Hörer durch den Vortrag der wunderschönen Arie
„Ingeborgs Klage“ aus **Frühjoh** von **Moz** Bruch,
sowie von 6 allerliebsten Liedern und auf stürmisches
Verlangen mit einer Zugabe (Frau **Nachtigall**). Der wun-
dervolle, weiche, sympathische Ton dieser Sängerin und
die hochintelligente Vortragsweise waren von eindruck-
licher Wirkung. Wohlverdienter lebhafter Applaus
wurde der ausgezeichneten Künstlerin zu Theil. Herr
Franz Schmidt brachte ein Concertstück mit Orchester
von **Rüdiger**, ein Nocturno von **Chopin** sowie eine
Romanze von **Weissenborn** zum Vortrag. Herr
Schmidt zeigte sich wieder als Virtuos auf seinem In-
strumente und erntete für seine treffliche Leistung rei-
chen Applaus. Im zweiten Theil des Abends wurde
die wundervolle Symphonie (Nr. 3, A-moll) von
Mendelssohn-Bartholdy zu Gehör gebracht. Namentlich
zündete das reizende Scherzo. Das Finale maestoso

es nicht nur geliebene Güter wären. Wer weiß, wie
lange Sie sich noch des Besitzes erfreuen dürfen! D und
Güter, — solche Güter zu verlieren, nachdem man sie
als Eigenthum betrachtet hat, ist furchtbar! Lieber, lieber
nie, nie sie befehen haben, als den Verlust beklagen
müssen.“

„Der Tod hat Ihnen Vieles geraubt, armer
Freund?“ fragte der Graf, von dem schmerzlichen Tone,
in dem Döring gesprochen, im Innersten getroffen.

Mit einer hastigen Bewegung trocknete sich Dö-
ring eine Thräne, die sich langsam über die Wange ge-
stohlen hatte.

„Ich habe nur noch wenig Liebes auf der Erde,
— und ich zittere bei dem Gedanken, daß auch das Letzte,
Theuerste mir entzogen werden könnte. Der Tod hat
seine grausame Ernte gehalten, unbarmherzig, furchtbar
wütend, und ich stehe da, wie ein entlaubter Baum,
dessen letzte, übrig gebliebene Zweige von einem Wind-
hauch abgerissen werden können. Wehe dem Sterblichen,
der sich an die Lebenden mit allen Kräften seiner Seele
unklammert; sein trauriges Schicksal ist schon bei seiner
Geburt besiegelt. Es ist die alte Geschichte vom Lieben
und sich Verlieren! Die Wunde ist noch so neu, —
vielleicht verharbt sie ein wenig beim Anblick fremden
Stüdes.“

Möllinghaus drückte herzlich die dargebotene Hand
des traurigen Mannes.

„Im Ausprechen erleichtert sich das Herz,“ meinte
er liebreich, und wenn man auch Schmerzen, wie Sie sie
erleidet, nicht lindern, heilen kann, so wird es uns doch
vielleicht gelingen, Sie ein wenig aufzurichten. Möge der
Traumgott Ihnen freundliche Bilder zuführen, mögen
Sie Ruhe unter meinem Dache finden. Ein anderes
Mal bitte ich Sie, mir etwas von dem jüngeren Ergau,
den Sie genau zu kennen scheinen, zu erzählen.“

„Es ist nur Gutes,“ entgegnete Döring ernst.
„Jelix von Ergau ist ein edler, braver Mensch, dem ich
alles Glück der Erde wünsche. Ich bin überrascht und
erfreut, ihn, den ich als halbes Kind verlassen habe,
hier wiederzufinden, wo ich ihn gar nicht erwarten
konnte. Gute Nacht, Graf. Vereuen Sie es nicht,
mit traurigen Gesellen als Gast ins Haus genommen
zu haben.“

Mit einem festen Händedruck schieden die beiden
Männer, ohne aber gleich die Ruhe aufzusuchen.

Doctor Döring ging noch lange in dem ihm ange-
wiesenen Zimmer auf und ab und erst spät nach
Mitternacht legte er sich nieder, um die Augen zu
einem kurzen Schlummer zu schließen, und Graf Möl-
linghaus saß fast ebenso lange in tiefes Sinnen verienkt
auf seinem Lehnstuhl und der Name „Ergau“ drang
von Zeit zu Zeit über die Lippen, während er Bilder
der Vergangenheit vor seinem geistigen Auge vorüber-
rollen ließ.

3.

Die beiden jungen Damen hatten unbemerkt ihre
gemeinsamen Gemächer erreicht.

Komtesse Marie zog liebkosend die Schwester auf
ein Sopha und ihr die noch feuchten Augen küßend,
meinte sie heiter: „Hu, ist der Gast aber langweilig!
Wenn Dein Geschmak, Clemence, nicht besser ist, als der
Papa's, der uns den ersten, traurigen Menschen in's
Haus gebracht hat, dann werden meine Illusionen in
Betreff Deines Schüglings wohl auch bald genug schwin-
den. Uebrigens, Kleine,“ fuhr sie aufspringend fort, in-
dem sie ihre reichen, blonden Haare glatt strich, „ist mir
ein genialer Gedanke gekommen, den wir ausführen wol-
len, um uns Beide die Langweiligkeit des heutigen Abends

vergeßen zu machen. Wer hat die Pflege des Baron
Ergau weiblicherseits übernommen?“

Clemence blickte hastig auf; ein helles Roth ergoß
sich über ihr Antlitz, als sie antwortete: „Die alte The-
rese hat von Mama den Auftrag bekommen, den jungen
Mann zu pflegen und —“

„D, das paßt trefflich in meinen Plan,“ unter-
brach sie Marie, lebhaft in die Hände klatschend. „The-
rese ist mir mit Leib und Seele ergeben und hat mir
schon bei manchem tollen Streich geholfen. Also reich,
Kind. Noch heute sollst Du Deinen Schüglings sehen,
— noch heute will ich meine Neugierde befriedigen. Die
Erregung Mama's bei Erwähnung des Namens Ergau
gibt mir viel, viel zu denken, und ich bin gewillt, ein
vielleicht dahinter stekendes Geheimniß zu entdecken,“
meinte sie mit komischen Pathos. „Bedenke, Clemence,
was es bedeutet, wenn unsere Mama die Contenance ver-
liert und sich vor einem Fremden, vor einem bürger-
lichen Gelehrten eine Blöße giebt. Haha, es wäre rei-
zend, wenn es auf Erden einen Punkt gäbe, wo auch
Mama verwundbar wäre.“

„Aber, Marie,“ lispelte Clemence, „wie schnell Du
wieder alles Mögliche zusammenkombinirst! Gut, daß
Dich Papa nicht hört, sonst könnte es Dir wie mir er-
gehen. Weißt Du, vor fremden Leuten getadelt zu wer-
den, thut recht weh.“

„Unfinn! Und noch dazu vor dem Fremden!
Der denkt weder an Deinen Tadel, noch an Dein
Dob. Der hat genug mit sich und seiner Schwermuth
zu thun.“

(Fortsetzung folgt.)

brachte den hochinteressanten Abend zum würdigsten Abschluß.

Eingefandt. In theaterbesuchenden Kreisen ist vielfach der Wunsch laut geworden, es möchte noch in dieser Saison „Krieg im Frieden“ zur Aufführung gelangen.

Mehrere Theaterfreunde.
Wir schließen uns diesem Wunsche an und würden uns freuen, wenn das so sehr beliebte Stück in gegenwärtiger sich ihrem Ende neigender Saison noch aufgeführt würde.
Die Red.

Der hiesige Männergesangsverein „Liederfranz“ feiert heute sein 29. Stiftungsfest. Wie gewohnt wird auch der Verlauf dieser Feier ein nach jeder Richtung hin ebenso interessanter wie genussreicher sein. Wir wünschen viel Vergnügen.

Unser **nationalliberaler Wahlverein** wird den 70jährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck, des größten Staatsmannes, in würdiger Weise feiern. Nach Beendigung der gemeinschaftlichen Bismarckfeier Commers in beiden Sälen der Union, welcher von Orchesterporträgen, Reden und Gesängen begleitet wird. Behufs Deckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. erhoben. Mitglieder wie Freunde des Vereins haben Zutritt. Das Fest beginnt um 9 Uhr.

Ein wahres **Meisterstück körperlicher Rüstigkeit** führte vorgestern unser Mitbürger Herr A. N., der bereits die Mitte der Sechziger überschritten hat, infolge einer Wette aus. Diese Wette bestand nämlich darin, den Weg vom Grauen Hof bis zum Ohmteider Müggentrug, im Sehen, also nicht zu laufen, in 25 Minuten zurückzulegen. Herr N., der infolge einer streng und solide verlebten Jugendzeit einer wirklich beneidenswerthen Körper- und Geistesfrische sich erfreut, und, nebenbei bemerkt, einer der flottesten und besten, speziell Wolzer-Tänzer der Stadt ist, gewann die Wette glänzend, indem er den fraglichen Weg in 22 1/2 Minuten zurücklegte. Hätte ihn freilich die Natur nicht mit außergewöhnlich langen Beinen in wirklich verschwenderischer Weise ausgestattet, so würde er wohl kaum in der Lage gewesen sein, das fragliche gewiß nicht leichte Kunststück zu gewinnen. Wir gratuliren Herrn N. zu dem gewonnenen Siege und wünschen, daß ihm seine bisherige in dem fraglichen Alter gewiß selten vorkommende Körper- und Geistesfrische sowie sein unverwundlicher Humor noch recht lange erhalten bleiben möge.

Schwurgericht. Die wegen Todtschlags-Verfuchs, Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung angeklagte Johanne Elise Henriette Corben aus Elsfleth zuletzt in Oldenburg wohnhaft und bekannt als Neuwolterdame wegen ihres Attentats auf den Hofkassirer Beyerndorff hieselbst, wurde in der gestrigen Schwurgerichtssitzung wegen ihrer That zu 3 Jahren 1 Woche Zuchthausstrafe verurtheilt. Der ausführliche Bericht folgt in nächster Nummer.

In der am Mittwoch, den 18. d. Mts., in Barel abgehaltenen Schöffengerichtssitzung wurde die schon mehrmals ausgefachte **Strassache** gegen den Redacteur des „Gemeinnützigen“, Ad. Almers, zur endgültigen Entscheidung gebracht. Almers wurde für schuldig befunden, durch einen in dem von ihm redigirten Blatte erschienenen Artikel die Kaiserliche Werft zu Wilhelmshaven beleidigt zu haben, und deshalb zu 1000 (Tausend) Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Auch wurde der Kaiserlichen Werftdirektion die Befugniß zugesprochen, den Inhalt des Urtheils auf Kosten des Verurtheilten innerhalb 4 Wochen je einmal im Wilhelmshavener Tageblatt und im Gemeinnützigen zu veröffentlichen.

Schwurgericht zu Oldenburg.

Sechste Sitzung.

Mittwoch, den 18. März, Nachmittags 5 Uhr.

Präsident: Herr Oberlandesgerichtsrath Schomann. Richter: die Herren Landgerichtsrath Dr. Roggemann und Landgerichts-Assessor Dunkhase. Staatsanwalt: Herr Oberstaatsanwalt Huber. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Krahnöner.
Angeklagter: Postagent Garrelt Diedrich Dupré aus Waddewarden.

Verbrechen: Amtsunterschlagung und Fälschung. §§ 350 und 351 des Strafgesetzbuchs.

Dupré, zu Emden geboren, jetzt im 30. Lebensjahre stehend, siedelte vor etwa 2 Jahren nach Waddewarden über, eröffnete daselbst ein Colonialwaaren-Geschäft nebst Gastwirthschaft und erhielt gleichzeitig die dortige Postagentur. Er wurde als Kaiserlicher Beamter in Pflicht genommen. Er ist nunmehr beschuldigt:

1. Am 2. Januar d. J. oder um diese Zeit als Beamter Gelder, welche ihm in amtlicher Eigenschaft übergeben waren, nämlich 500 Mark, welche ihm der Gemeindevorsteher Eden zur Absendung an die Adresse des Ziegeleibesizers Lauw (Bockhorn) übergeben hatte,

für sich verbraucht zu haben, zugleich ein Buch, welches zur Controlle der Einnahmen dient, nämlich das sog. Annahmehuch, unrichtig geführt zu haben.

2. In den letzten Monaten vor seiner Entlassung aus dem Postdienste Gelder, nämlich plm. 80 Mark, aus der Postkasse entnommen und für sich verbraucht zu haben.

Der Angeklagte ist voll gefählig.

Am 2. Januar d. J. hat ihm der Gemeindevorsteher Eden 500 Mark übergeben, um diese Summe per Anweisung an die Adresse von Lauw (Bockhorn) abzusenden. Angeklagter hat dem Eden die Empfangs-Quittung behändigt, die Summe aber nicht in das Annahmehuch eingetragen, den Betrag vielmehr für sich verwendet, da er von Gläubigern hart gedrängt sei. Er habe jedoch die feste Absicht gehabt, den Betrag in den nächsten Tagen zu ersetzen durch Verkauf seiner Kuh und einiger Schweine. Am 6. Januar ist Postinspector Rabe zur Revision beim Postamt Jever gewesen und hat bei dieser Gelegenheit vernommen, daß der Postagent Dupré, der der Postdirection Jever unterstellt war, sehr säumig in Betreff der Einzahlung der fälligen Gelder und sei häufig gemahnt werden müsse. Inspector Rabe hat sich sofort zur Kassenrevision nach Waddewarden begeben und daselbst ein Defizit von 84 Mark vorgefunden. — Er hat den Postagenten Dupré aufgefordert, den Betrag sofort zu ersetzen. Dieses ist nach reichlich 1/4 Stunde mit Hilfe der Frau des Angeklagten, welche das Geld aus einem Nachbarhause geholt, geschehen. Der Postinspector hat Dupré sofort von seiner Function als Postagent entbunden und einen Postgehülfen von Jever als Stellvertreter nach Waddewarden gesandt. Von den 500 Mark ist bei dieser Gelegenheit keine Rede gewesen. Der Postinspector Rabe war über die Einzahlung der Summe nicht unterrichtet, da dieselbe, wie erwähnt, in das Annahmehuch nicht eingetragen war. Am 7. Januar hat der Ziegeleibesizer Lauw, der für Lieferung von Steinen an die Gemeinde Waddewarden noch eine Rest-Forderung hatte, mit der Bitte um eine Abschlagszahlung sich an den Gemeindevorsteher Eden gewandt. In diesem Schreiben ist von dem Empfang der 500 Mark, welche Eden am 2. Januar bei der Postagentur eingezahlt, keine Rede gewesen. Etwa am 12. Januar hat Eden abermals 500 Mark an Lauw abgesandt und gleichzeitig angefragt, ob derselbe die Summe vom 2. Januar nicht erhalten habe. Unter dem 14. Januar theilt Lauw mit, daß er diese Summe nicht erhalten. Eden begiebt sich zur Postagentur und erfährt von dem betr. Vertreter, daß Dupré die Summe von 500 Mark nicht gebucht habe. Eden begab sich zu Dupré, der sofort gestand, die Summe für sich verbraucht zu haben. Er erklärte sich zu baldigem Ersatz bereit, womit Eden einverstanden. Am 16. Januar hat Postinspector Rabe abermals in Waddewarden inspicirt und bei dieser Gelegenheit von dem Vertreter Dupré's den Sachverhalt erfahren. — Dupré hat sich dem Inspector gegenüber Frist bis zum folgenden Tage erbeten, worauf dieser auch zunächst eingegangen. Später sind dem Inspector jedoch Bedenken gekommen, er habe geglaubt, die Postkasse sofort sicher stellen zu müssen. Auf seine Requisition ist daher am folgenden Morgen ein Gerichtsvollzieher aus Jever eingetroffen, der die Kuh und einige Schweine des Dupré sofort zwangsweise verkauft hat. Mit dem Erlöse ist die Postkasse gedeckt. So der Sachverhalt, wie er durch das Geständniß des Angeklagten, die Aussagen des Zeugen Eden und des Inspectors Rabe sich ergab. Inspector Rabe bemerkte weiter, daß er das Defizit von 84 Mark, welches er bei der Revision vom 6. Januar vorgefunden, weniger auf eine Unterschlagung als fortgesetzte Nachlässigkeit des Angeklagten zurückführe. Gemeindevorsteher Eden gab dem Angeklagten ein sehr gutes Zeugniß. Er schilderte ihn als einen soliden Mann, der in Folge des Umstandes, daß er ohne Mittel ein größeres Geschäft etablirt habe, in pecuniäre Verlegenheiten gerathen sei. — Der Herr Präsident stellte den Geschworenen 2 Hauptfragen, die erste Hauptfrage bezieht sich auf die Unterschlagung der 500 Mark, eine Nebenfrage dazu auf unrichtige Führung des zur Controlle der Einnahmen dienenden Buches. Die 2. Hauptfrage faßt die Unterschlagung der 84 Mark ins Auge. Zu beiden Hauptfragen wurde auf Antrag der Verteidigung die Frage nach mildernden Umständen gestellt.

Der Herr Staatsanwalt erklärte, nach den Ausführungen des Herrn Inspectors Rabe die 2. Hauptfrage fallen zu lassen, er bittet hingegen die erste Frage und die Nebenfrage zu bejahen, die mildernden Umstände zu verneinen.
Der Herr Verteidiger plaidirte für Bewilligung der mildernden Umstände.
Die Herren Geschworenen bejahten die 1. Hauptfrage mit allen Nebenfragen, also auch die nach mildernden Umständen, verneinten dagegen die 2. Hauptfrage. Der Gerichtshof erkannte dementsprechend auf eine Gefängnißstrafe von 1 1/2 Jahren.

Siebente Sitzung.

Präsident: Herr Landgerichtsrath v. Boedeker.

Richter: die Herren Landgerichtsrath Wemer und Landgerichts-Assessor Dunkhase. Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath Kunde. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Hoffmann.

Angeklagter: Heinrich Friedrich Lohrberg, Schuhmacher aus Northeim. Verbrechen: Brandstiftung.

Der jetzt im 60. Lebensjahre stehende Angeklagte ist seit etwa einem Menschenalter im Herzogthum Oldenburg ansässig. Im Jahre 1860 wurde er vom damaligen Obergerichte Oldenburg wegen Diebstahls in eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt und siedelte nach Verbüßung dieser Strafe nach Burhave, wo er kurze Zeit selbstständig, später als Gehülfe, Arbeiter zc. bei fremden Leuten in seinem Berufe thätig war, ohne jedoch auf einen grünen Zweig zu kommen. Im Jahre 1882 wurde Lohrberg vom Landgerichte Oldenburg wegen verschiedener Diebstähle, Betrügereien zc. in eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurtheilt. Diese Strafe wurde am 14. Januar 1882 angetreten und war somit am selben Datum des laufenden Jahres verbüßt. Lohrberg begab sich auf die Wanderschaft, Arbeit zu suchen. Ueberall fand er verschlossene Thüren, nach etwa 14 Tagen kam er nach Oldenburg und hörte hier in der Herberge zur Heimath, daß auch in Dauelsberg keine Aufnahme zu finden sei. Da brachte er dann ein schon längst geplantes Vorhaben zur Ausführung. Er ging zur Staatsanwaltschaft und denuncierte sich als Brandstifter.

Am 23. Juni 1881 Nachmittags brannte in Burhave das von dem Maler und Wirth Vogelsang und dem Bäcker bezw. Arbeiter Beute bewohnte Haus nieder. Bei Ersterem befand sich z. B. Lohrberg in Kost, d. h. er verdiente durch Arbeiten im Interesse Vogelsang's sein tägliches Brod. Das genannte Haus brannte total nieder. Man vermuthete Brandstiftung. Vogelsang suchte den Lohrberg zu verdächtigen. Letzterer wurde in Untersuchung gezogen, nach 16 Tagen aber entlassen, und die Untersuchung eingestellt, weil sich durchaus keine Beweise, namentlich keine Motive für die That des Angeklagten ermitteln ließen. Die öffentliche Meinung in Burhave und Umgegend scheint eher den genannten Vogelsang der That fähig und schuldig erachtet zu haben und noch heute zu erachten, wie den Angeklagten Lohrberg. Vogelsang war in seinen Vermögens-Verhältnissen zurückgegangen und scheint auch in moralischer Beziehung nicht in gutem Rufe zu stehen. Er hatte seine Mobilien sehr hoch bei der Magdeh. Gesellschaft versichert. Allerdings war am Tage, als das Feuer ausbrach, die Versicherungs-Police bereits geraume Zeit abgelaufen, ihm ist daher auch keine Entschädigung für den vielleicht ihm erwachsenen Schaden geworden. Der größte Theil seiner Habe ist gerettet. Das Haus war nicht sein Eigenthum, sondern gemiethet. Ob aber Vogelsang von dem Verfall der Police in der That fest unterrichtet war, das ist eine Frage, die von den Zeugen sehr verschieden beantwortet wurde.

Einige Zeugen bekunden, daß Vogelsang beim Brande des Hauses sehr auffällig sich benommen, an der Rettung kaum sich betheiligte habe. Der Rechnungssteller Müller, Agent der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, fragte ihn, ob er versichert sei. B. erwiderte, daß er ja bei der Magdeburger Gesellschaft versichert sei. Der Rechnungssteller erinnerte ihn daran, daß die Police ja seit einem Jahr abgelaufen sei.

Der Angeklagte schildert den Vorfall also: Er habe am 20. Juni ein Mittagsschläfchen gehalten. Sein Bett stand auf dem Boden des Vogelsang'schen Hauses. Er sei von Vogelsang zum Nachmittags-Caffee gerufen und habe beim Heruntergehen ein brennendes Streichholz in das auf dem Boden lagernde Stroh geworfen. Bald darauf habe das Haus in Flammen gestanden. Als Motiv seiner That giebt er Rache gegen Vogelsang an, der ihn übervortheilt habe. Er habe gewünscht, daß Vogelsang nicht versichert sei. Der Zeuge Vogelsang wußte allerdings über diese Streitigkeiten mit Lohrberg nichts auszusagen, eben so wenig andere Zeugen.

Der Herr Präsident stellte eine Hauptfrage in Betreff der vorläufigen Brandstiftung.

Der Herr Staatsanwalt hat, dem Geständniß des Angeklagten Glauben zu schenken und die Schuldfrage zu bejahen. Es sei wenig glaubhaft, daß der Angeklagte sich einer That beschuldige, die er gar nicht begangen habe, um wieder ins Zuchthaus zu kommen, er würde dann viel eher ein neues Verbrechen begangen haben. An die Schuld Vogelsang's glaube er nicht. Ein Mensch, der sein Haus anstecken wolle, würde sich zuvor überzeugen, ob die Versicherung auch noch gültig sei.

Der Herr Verteidiger beantragte (anscheinend gegen den Willen des Angeklagten) Freisprechung. Ihn leitete nur die Sehnsucht nach der Ruhe und dem Kochtöpfen des Zuchthaus bei seinem Geständniß. Daß es Reue sei, wie der Angeklagte glauben machen wolle, bestreite er. Vogelsang könne mit demselben Rechte als Thäter bezichtigt werden, wie der Angeklagte.

Die Herren Geschworenen bejahten die Schuldfrage.
Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten in eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren und Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer.

Altenmarkt.

Lambertikirche

Sonntag, den 22. März:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (Konfirmation) (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Gartionkirche

Geburtsstag Sr. Majestät des Kaisers:

11 Uhr Festgottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Katholische Kirche

Sonntag, den 22. März:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr
Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 22. März:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Vultmann.

Methodistenkirche

Sonntag, den 22. März 1885

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Priglaß.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße

Sonntag, den 22. März:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 22. März. 93. Abonnem. Vorst.:
Prinz Friedrich von Homburg.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Kleist.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Kursbericht
vom 21. März 1885.

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	104,40	104,95
4 1/2 Oldenburgische Consols	103,40	104,50
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1 1/4 % höher.)		
4 1/2 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2 Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2 Bareiler Anleihe	100,25	—
4 1/2 Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2 Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	—
4 1/2 Brauer Siedlungs-Anleihe	100,25	—
4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2 Oberheimer Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2 Wiesbadener Stadt-Anleihe	101,50	102,50
4 1/2 Landständische Central-Bandbriefe	102	102,55
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	149,60	150,60
4 1/2 Gutin-Albeder Prior.-Obligationen	101	—
3 1/2 Hamburger Staatsrente	97,70	98,25
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	104,30	104,85
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	104,40	—
5 1/2 Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,45	98
und darüber		
5 1/2 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,55	98,25
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	95,75	96,30
4 1/2 Salzamm-rgru-Prioritäten, garantirt	97,50	98,15
4 1/2 Halberstadt-Blantenburger Prioritäten	99,50	100,05
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Bank	97,10	97,65
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Vert. 1/4 % höher)		
4 1/2 Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100	101
4 1/2 Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,45	99
4 1/2 do. Preuß. Bod. Credit	99,45	100
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100,25	—
4 1/2 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99,20	99,75
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	153	—
(Vollgez. Actie à 300 Mk. v. 1. Jan. 1885)		
Oldenburgische Landesbank-Actien	142	—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1884.)		
Oldenburger Eisenkäulen-Actien (Augustheh)	—	87
(40 % Zins vom 1. Juli 1884)		
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien.	—	115
(40 % Zins v. 1. Januar 1885.)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
Stück ohne Zinsen in Markt		
Wahsel auf Amsterd. kurz für fl. 100 in Mk.	169,10	169,90
" " London " " 1 Str. " "	2,455	2,545
" " New-York für 1 Doll. " "	4,19	4,24
Holland " Antwerpen für 10 Gul.	14,20	

Anzeigen.

J. Heinr. Moyer,
Cafe Langen- und Gaststraße.
Specialität: Christopfle, Alfenide, Neusilber und Britannia-Waaren, Tisch- und Hängelampen; Theebretter, Messer u. Gabeln; Kunstgub.-Gegenstände; Japa- und China-Waaren; feinere Lederartikel; Schmuckstücken.

Heinr. Hallerstedde
20 Mottenstraße 20
empfiehlt

- | | |
|------------------|-------------------|
| Reisekoffer | Brieftaschen, |
| Handkoffer, | Banknotentaschen, |
| Damentaschen, | Plaidriemen, |
| Reisetaschen, | Tornister, |
| Cigarrentaschen, | Büchertaschen. |

Portemonnaies

und
Hosenträger

in großartiger Auswahl zu den verschiedensten Preisen
Heinr. Hallerstedde.

Am **Mittwoch**, den 25. März, Abends 8 Uhr, wird im „Grauen Hof“ ein
Wohlthätigkeits-Concert
zum Besten der Kinderbewahranstalt und des Krankenvereins stattfinden, ausgeführt von der durch Mitglieder der Hofkapelle verstärkten Kapelle des Herrn Brand, dem Quartett des Kampfgenoßen-Vereins und geschätzten Dilettanten. Bei der anerkannt segensreichen Wirksamkeit obiger Anstalten, denen der Ertrag zu Gute kommen soll, laden zu zahlreicher Theilnahme ein.

Oldenburg, den 14. März 1885.
Aug. Baars, Kaufmann; Behrens, Directionsrath; J. D. Böning, Bäcker; Th. Böhme, Kaufmann; H. Dünne, Lehrer; W. Goyer, Fabrikant; D. Kläve-mann, Stadtdir. a. D.; Ed. Kleine, Kaufm.; Klein-schmidt, Kaufmann; G. Labewigs, Lehrer; Joh. Ed. Lohse, Kaufmann; G. Meinen, Zimmermeister; H. Meyer, Lithograph; B. von Mohr, Kaufmann; C. H. Müller, Photograph; Aug. Nordmann, Militair Rechnungsführer a. D.; C. Otto, Hofkoch a. D.; C. Pleus, Locomotivführer; G. Richter, Professor; von Schrend, Oberbürgermeister; Ad. Segebadde, Kaufmann; Aug. Töbelmann, Bauunternehmer; Wieting, Postsecr. a. D.; A. Willers, Kaufmann; Joh. Willers, Kaufmann; Ed. Wöbden, Proprietair; R. Wöbden, Direktor.

Ferd. Bernard,
Hut- und Mützenfabrik,
Oldenburg Schüttingstrasse 11
empfiehlt das Neueste und Feinste in Herren-hüten für die Frühjahrsaison.
Haarfilzhüte von 6 Mk. an.
Wollfilzhüte von 2 Mk. 50 Pf. an.
Confirmantenhüte in sehr großer Auswahl zu ganz billigen Preisen.
Schütermützen für alle Classen sowie sämtliche Seminaristenmützen empfehle zur bevorstehenden Vergebung zu bekannten billigen Preisen.

Empfehle große Bohnen und verschiedene Sorten Pflanzersfen, sowie Charlotten zum Pflanzen, Preise billig stellend.
Aug. Harms, Djenerstr. 22.
Kartoffeln, scheffel- und literweise.
Aug. Harms.

Oldenburg.
Sonnabend, den 28. März 1885, im Großherzogl. Theater:
2. Konzert des Singuerins.

Zur Feier des 200jährigen Geburtstages von Joh. Seb. Bach
Die Matthäus-Passion.
Großes Oratorium für Chor, Soli und Orchester.
Solisten: Sopran: Frl. Busjäger. Alt: Frl. Herm. Spieß. Tenor: Herr Franz Rizinger. Bass: Herr Max Friedländer.
Billets sind von Montag an täglich an der Theaterkasse zu haben.
Generalprobe unter Mitwirkung sämtlicher Solisten am Freitag, den 27. März.

Das Neueste in Hüten und Mützen
sowie in
Confirmantenhüten
empfiehlt in größter Auswahl
C. Blensdorf,
Oldenburg, Langestraße 34.

Markt 10. **D. Hoting.** Häufigstr. 3.
„Grosser Ausverkauf“.
Derselbe bietet Gelegenheit zu äußerst billigen Einkäufen, Möbeln aller Art, Mahg., Kuzb., polirt und lackirt.
Polsterwaaren.
Spiegel, Gardinenbogen, Hosetten etc. etc.

Lehrling gesucht.
Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen, kann zu Ostern als Lehrling bei mir eintreten. Eventuell suche einen Jungen zu leichten Handarbeiten.
Ad. Littmann, Buchdruckerei,
Oldenburg, Rosenstraße 37.

Steinkohlen
halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab
H. Brandes, Steinweg 1.

Stellbare
Zug-Salvosen,
eignetes Fabrikat, liefert in bester Ausführung die Salvosen-Fabrik von
F. Gramm,
Oldenburg, Weststraße 1.

Extrait de Noix
du Dr. Thomson.
Absolue Unschädlichkeit garantiert.
Ein Mittel, um ergrautem Haar in 14 Tagen seine ursprüngliche Farbe zurückzugeben; es ist weder eine Wirt noch Hellenstein-Waschung, dabei färbt es weder die Haut, noch die Wäsche, sondern nur das Haar; — es ist daher ein in dieser Vollkommenheit bisher noch nicht erreichtes Fabrikat. — Preis per Flacon: 4 Mk.
Nur allein echt zu haben bei
Joh. Sievers, Langestraße 33.

Kriegerverein  **zu Iversten.**
Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers, Sonntag, den 22. d. Mts., Abends 7 Uhr
Commerz
im Vereinslokal. Der Vorstand.

Rossfleisch
empfiehlt Joh. Hoting.
Oldenburger Hof.
Reifenstr. 23.
Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am 22. d. Mts.
Großer Ball
mit theatralischen Aufführungen der 7. Compagnie
statt, wozu Damen höflichst eingeladen werden.
Anfang 7 Uhr. H. B. Hinrichs.